

Sie musste in einer kleinen Kammer üben

Die 21-jährige Fagottistin Guan Zhichao aus China nimmt aktuell am renommierten Wettbewerb The Muri Competition teil.

Melanie Burgener

Meine Interviewpartnerin wartet bereits in der Bogenhalle im Kloster Muri auf mich. Strahlend gibt sie mir die Hand. «Hallo, ich heisse Elena.» Als sie meinen überraschten Gesichtsausdruck sieht, sagt sie: «Das ist mein deutscher Name, du kannst mich gerne so nennen.»

Damit, dass die junge Frau Deutsch spricht, habe ich nicht gerechnet. Schliesslich ist sie erst am Vorabend aus China angereist. «Ich habe in Peking an der Universität den Deutschunterricht besucht. Aber ich kann es noch nicht so gut», erklärt die 21-Jährige nun auf Englisch.

Der Anfang einer möglichen Weltkarriere

Elena heisst eigentlich Guan Zhichao. «Die Aussprache chinesischer Namen ist für Leute aus dem Westen aber etwas schwierig», weiss sie. Deshalb sei es nicht unüblich, dass sich Chinesinnen und Chinesen selbst einen einfacheren Namen geben. Besonders, wenn sie häufig mit Menschen aus aller Welt zu tun haben. Genau das ist das Ziel der Fagottspielerin. «Das hier in Muri ist der Beginn meines grossen Traums», sagt sie.



Während der Corona-Pandemie musste Guan Zhichao täglich alleine an ihrer Uni in Peking üben. Dass sie trotzdem in Muri teilnehmen kann, hat sie überrascht. Bild: zvg

Elena ist eine von hundert Musikerinnen und Musikern, die ab heute aus der ganzen Welt an der 4. Muri Competition teilnehmen. Einem international renommierten Oboen- und Fagottwettbewerb. Diese einmalige Chance könnte der Anfang einer grossen Laufbahn sein. «Fünf bis zehn Musikerinnen

und Musiker, die bei uns teilnehmen, werden eine Weltkarriere machen», schätzt Renato Bizzotto, Gesamtleiter des Musikwettstreits.

Diesen Ruf hat The Muri Competition auch in China. «Wenn man hier dabei war, hat man ein Label, das man in der Welt der klassischen Musik

kennt», sagt Elena. Dass sie nun hier im Freiamt sitzt, kann sie noch gar nicht so richtig fassen. Zumal sie ihr Bewerbungsvideo ursprünglich gar nicht hatte einreichen wollen. «Während Corona durfte ich mein Studentenwohnheim in Peking nicht verlassen. Nur zum Fagottspielen durfte ich in den Übungsraum»,

erzählt Elena. Mehrere Stunden am Tag musste sie alleine in der kleinen Kammer spielen. Normal übt sie zusammen mit ihrer Lehrerin, die sie am Klavier begleitet. «Während des Lockdowns durfte sie die Uni aber nicht betreten.»

Elena fasste Mut – und begeisterte damit die Jury

So habe sie das Klavierspiel fürs Video über Kopfhörer hören und später einblenden müssen. «Ich dachte, damit hätte ich keine Chance gegen die anderen, deshalb wollte ich es zuerst nur meinem Lehrer schicken», erinnert sie sich. Doch dann fasste sie Mut – und begeisterte damit die Jury.

«Die Jury wusste übrigens nichts von deinen Bedingungen. Sie haben die Stücke alle blind gehört», erklärt Bizzotto. Elena habe also trotz schwieriger Umstände die bessere Leistung erbracht als andere der insgesamt 400 Bewerberinnen und Bewerber. Überrascht sei sie gewesen, als sie die Zusage bekommen habe. «Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass ich es schaffen würde», sagt sie. Deshalb habe sie auch nicht zu grosse Hoffnungen auf einen Auftritt im Finale vom 23. April oder gar

den Sieg und das Preisgeld von 30 000 Franken. «Ich möchte einfach mein Bestes geben und freue mich, nach langer Covid-Zeit wieder einmal vor Publikum zu spielen.» Heute ist ihr erster Auftritt in der Vorrunde.

Das Fagott ist Elenas Leidenschaft. Seit der Primarschule spielt sie das Instrument. Heute übt sie täglich mindestens vier Stunden im Rahmen ihres Musikstudiums. «Zur Vorbereitung für The Muri Competition waren es sogar sechs bis acht Stunden», erzählt sie. Später möchte sie gerne Vollzeitmusikerin oder Musiklehrerin werden. «Wenn ich wieder in China bin, schliesse ich meinen Bachelor ab. Nächstes Jahr gehe ich dann nach Deutschland, wo ich meinen Master mache», sagt sie.

Bis dahin erfreut sie sich an den vielen neuen Bekanntschaften, die sie in den kommenden Tagen in der Schweiz mache, und über den Ausblick von ihrem vorübergehenden Zuhause bei ihrer Gastfamilie in Sins. «Von da aus kann ich die Berge und sogar den Schnee sehen. Das habe ich vorher noch nie gekannt», erzählt sie begeistert.

Weitere Informationen unter: www.the-muri-competition.ch.

Stroh mal aus anderer Optik

Studierende entwickelten Projekte für das Strohmuseum Wohlen.

Marc Ribolla

Stroh ist faszinierend. Vielseitig verwendbar in vielen Facetten. Die kulturelle Geschichte Wohlens hängt in den vergangenen Jahrhunderten damit eng zusammen. Seit Jahren bringt auch das Strohmuseum Wohlen die Geschichte der regionalen Hutgeflechtindustrie näher.

Nun haben sich im Rahmen ihres Bachelor-Studiums in Art Education im sechsten Semester auch Studierende der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) im Rahmen von Vermittlungsprojekten mit dem Thema Stroh und dem Strohmuseum beschäftigt. Ihre teils interaktiven Werke sind ab sofort noch bis zum 30. April im Strohmuseum zu bestaunen.

Museumsleiterin Petra Giezendanner gleiste das Projekt in Zusammenarbeit mit den Stu-

dienleiterinnen Eva Wandeler und Anna-Brigitte Schlittler seit Februar auf. Entstanden sind fünf verschiedene Werke von insgesamt sieben Studentinnen.

«Ein frischer Blick auf das Thema tut uns gut»

Giezendanner freut sich über die Resultate und die unterschiedlichen Ansätze. «Ein frischer Blick aufs Thema tut uns gut und kann zu ganz neuen Ergebnissen führen», sagt sie. Es seien sehr aufwendige, spannende Projekte mit viel Herzblut entstanden. Die Studierenden und auch die Besuchenden tauchen noch tiefer in die Welt des Strohs ein. An zwei Samstagen, 22. April und 29. April, stellen alle Beteiligten ihre Projekte von 17 bis 22 Uhr vor.

Die einzelnen Projekte haben diverse Ansätze. «Straw Live» von Kim Schwendimann

präsentiert nächtliche Fotografien von Wohler Plätzen in Verbindung mit Strohgeflechten. Mit einer Langzeitbelichtung und mit einem LED-Stick aufgenommen. Dazu gibt es die Website strawlive.weebly.com.

Meryl Kureekal und Nina Tschümperlin legen ein Magazin namens «Straw Talks» auf. An drei Tagen (19., 20., 22. April) arbeiten sie auch redaktionell vor Ort im Museum. «Wir machen Fotostrecken mit Menschen mit Strohhüten und Besuchende können Teil des Magazins werden», sagt Tschümperlin. Im Laufe der Zeit entwickelt sich das Magazin.

Joëlle Desarzens nimmt die Besuchenden am 19., 22. und 29. April ab 20.45 Uhr auf einen nächtlichen Spaziergang unter dem Namen «Promenade d'Agrement» durch Wohlen mit. Dabei verwandelt sie mit einem Beamer verschiedene Hausfasaden in Projektionsflächen.

Plastischer wird es bei «Schöner Wohlen – im Stroh». Im Werkstall des Museums haben Dijana Jovicic und Johanna Wackerle ein Zimmer komplett aus Stroh gestaltet. Inklusive Mobiliar zum Draufsitzen. Und Valeria Bondar besucht mit einer Videoinstallation und Reiseberichten vom Besuch von Bauernhöfen im In- und Ausland, wo Stroh fürs Handwerk angebaut und auch verarbeitet wird. Sie porträtiert die Menschen dahinter. Alle Infos zu den Projekten und Daten gibt es auf www.strohmuseum.ch.



Im Strohzimmer: Die Studentinnen der ZHdK mit Petra Giezendanner (Strohmuseum, links) und Eva Wandeler (Dozentin, rechts). Bild: rib

Das Publikum auf der Bühne und ein Gourmet-Restaurant im Keller

Pascal Bruhin

Wohlen Dick eingepackt in ein Baugerüst zeigt sich aktuell der Wohler Chappelhof. Es wird gehämmert und gebohrt, Kabel liegen auf dem Boden und scheinen im Nirgendwo zu verlaufen. Nicht alle Kabel gehören aber zu den Sanierungsarbeiten, nein, denn auch die Theatergesellschaft Villmergen ist mit einem Aufbau beschäftigt.

Im Saal des Gemeinschaftszentrums hat sie Gastrecht erhalten. Dies, nachdem der frühere Spielort, das ehemalige Restaurant Rössli in Villmergen, einem Neubau weichen musste. Das neue Stück «Uner em Milchwald» wird inmitten des Rohbaus inszeniert.

«Wir haben die letzten zwei Wochen Gas gegeben», sagt der technische Leiter Niklaus Meyer, während er an die Decke

zeigt. «Der Himmel hat uns Sorgen gemacht», sagt er. Mehr als 150 Scheinwerfer hängen dort am provisorischen Metallgerüst. «Bei fast eineinhalb Tonnen Gewicht muss die Statik mitspielen.»

1500 Arbeitsstunden in den Bühnenaufbau investiert

Kurz vor Ostern zog das Ensemble von der vorübergehenden Probehalle, einer ehemaligen Sägerei in Villmergen, in den Chappelhof. 1500 Arbeitsstunden haben die freiwilligen Helfenden seither in Bühnenaufbau und Technik investiert. Und das Resultat lässt sich sehen. Dort, wo sonst das Publikum sitzt, steht die Bühne. Und umgekehrt. Wobei die Bühne selbst eine Tribüne ist. Mit Freiämter Vergangenheit: Sie war 2022 schon beim Freilufttheater in Sarmenstorf im Einsatz.

Nicht nur die Vorbereitungen für das künstlerische Angebot laufen auf Hochtouren, sondern auch die des gastronomischen. Zuständig dafür ist Vorstandsmitglied Manuela Meyer-Mäder. Sie führt den AZ-Reporter in den Keller. Im ehemaligen Jugendraum soll das Theaterrestaurant mit 84 Plätzen entstehen.

«Ein Pop-up-Restaurant mit Gourmet-Küche», wie Meyer-Mäder freudig sagt. Am Herd steht denn auch der Villmerger Starkoch Hugo Weibel. Unterstützt wird er von rund 100 freiwilligen Helfenden in Küche und Service.

Der Besuch des Theaterrestaurants namens «Wirtshaus zur Bettlertanne» ist nur in Verbindung mit dem Besuch des Theaters möglich. Tickets gibts auf www.theater-villmergen.ch, Premiere feiert «Uner em Milchwald» am 5. Mai.

ANZEIGE



Voegtlin-Meyer ENTSORGUNG AG
... für eine saubere Region

- Hausräumung
- Entrümpelung
- Sperrgutabholung

Tel 056 460 05 55
Voegtlin-Meyer Entsorgung AG | 5210 Windisch

Wir übernehmen die schwere Arbeit!